Editorial

Autor(en): **König Setiadi, Marianne / Salis Gross, Corina**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **43 (2017)**

Heft 5

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Diversität, Vielfalt, Intersektionalität, Pluralität, Individualisierung, Heterogenität – eine nicht abschliessende Vielfalt von Begriffen zur Beschreibung von gesellschaftlichen Entwicklungen wie auch von Herausforderungen für die Arbeit mit Menschen. Unsere früher einmal homogene – oder vielleicht nur homogen gedachte – Mitwelt hat sich in individuelle Lebensentwürfe und multiple Zugehörigkeiten aufgelöst, die einander im Prinzip gleichgestellt sind. «Diversity» war denn auch ursprünglich in der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung ein Kampfbegriff, unter dem die Nicht-Diskriminierung von Schwarzen und Frauen eingefordert wurde. In der Wirtschaft etablierte sich im Zuge der Internationalisierung das «Diversity Management», wo es darum geht, Unterschiede und Vielfältigkeit im Personal nicht mehr einzuebnen, sondern konstruktiv zu nutzen. Letztlich handelt es sich hier also nicht mehr um eine antidiskriminierende Haltung, sondern um Effizienzsteigerung und Imageverbesserung. Ähnliches droht gemäss KritikerInnen auch bei der Übertragung des Diversitätsansatzes auf andere Bereiche – Pädagogik, Soziale Arbeit, Gesundheit, Politik: Frühere emanzipatorische Ansätze, z.B. die Frauenbewegung, würden durch die Einbindung in den Diversitätsansatz ihre Kraft verlieren, Kategorien zu einem undefinierbaren Brei verkocht, wie eine Kritikerin sagt.

Der Diversitätsansatz ist also nicht unumstritten. Auch im Suchtbereich nicht, wo gesagt wird, dass «wir das schon immer machten» – nämlich auf die individuellen Bedürfnisse der Klientel eingehen. Wir denken aber, dass sich die Auseinandersetzung mit Diversität allenthalben lohnt. Nutzen wir doch die konstruktiven Möglichkeiten des Ansatzes für einen (selbst)kritischen, sensiblen Umgang mit Menschen, deren Problemen und Ressourcen! Die Beiträge in diesem Heft – aus unterschiedlicher Perspektive geschrieben – zeigen auf, wie das gehen könnte und wo die Herausforderungen liegen.

Eva Soom Ammann führt in das Thema ein und erklärt aufbauend auf verschiedene Begriffe, dass es in der täglichen Suchtarbeit darauf ankommt, einerseits die horizontalen Verschiedenheiten, gleichzeitig aber immer auch vertikale, Ungleichheit produzierende Konstellationen von Verschiedenheit in den Blick zu nehmen. Dass diese Verbindung nicht immer gelingt, moniert Marie-Louise Ernst am Beispiel der Genderthematik, die aufgrund des gesellschaftspolitischen Wandels aber auch wegen der Subsumierung unter «Diversität» viel von der ursprünglichen machtkritischen Dynamik und an Schwung verloren habe. Ganz oben auf der Agenda stehen heute dagegen die Themen Migrationshintergrund und sozioökonomischer Status bzw. benachteiligte Zielgruppen. Doris Sarrazin stellt ein EU-Suchtpräventionsprojekt für migrierte Menschen vor, in dem Risikofaktoren für Suchtproblematiken erhoben und Empfehlungen für die Prävention erarbeitet wurden. Sven Buth und Kollegen zeigen, dass eine spezifische Suchtgefährdung beim Glücksspiel besteht, wo viele pathologisch Spielende einen Migrationshintergrund haben, aber kaum professionelle Hilfe in Anspruch nehmen. Dass Präventionsbemühungen erfolgreich sein könnten, wenn evidenzbasierte Massnahmen umgesetzt werden, zeigt Corina Salis Gross anhand einer Untersuchung zu Erfolgsfaktoren in der Tabakprävention bei benachteiligten Gruppen. Eine mit der demographischen Entwicklung immer grösser werdende Gruppe sind ältere Menschen mit Suchtproblemen: Alwin Bachmann und Petra Baumberger weisen auf die Wichtigkeit des Know-how-Transfers zwischen den verschiedenen involvierten Professionen hin. Wie unabdingbar eine solche institutionsübergreifende Zusammenarbeit ist, zeigen Joanneke VanDerNagel und Saskia van Horsen auch am Beispiel der Betreuung von geistig behinderten Menschen mit Suchtproblemen. Sie kommen erst nach und nach ins gemeinsame Blickfeld von Sucht- und Behindertenhilfe. Ein gegenseitiges Wissensmanko der verschiedenen involvierten Fachpersonen besteht für Udo Rauchfleisch auch bei der Betreuung von Menschen mit Transidentität und Substanzmissbrauch, insb. während des Transitionsprozesses. Für die Suchtfachleute und ihre Institutionen ginge es darum, alle diese und weitere Diversitätsaspekte zusammenzudenken und die damit verbundenen Anforderungen in ihre Arbeit aufzunehmen. Wie sie mit dieser anspruchsvollen Aufgabe umgehen, veranschaulichen Maya Mezzera für die Prävention/Gesundheitsförderung und Markus Zahnd für den stationären Suchtbereich in einem Gespräch mit dem SuchtMagazin.

Wir wünschen Ihnen nun eine vielfältige Lektüre – fangen Sie doch zur weiteren Einstimmung mit dem hintergründigen Gasteditorial von Raphael Gassmann auf der nächsten Seite an…

Marianne König Setiadi und Corina Salis Gross

Impressum

Erscheinungsweise:
6 Ausgaben pro Jahr | 43. Jahrgang
Druckauflage: 1'200 Exemplare
Kontakt: Redaktion, Marcel Krebs, Telefon +41 (0)62 957 20 91, info@suchtmagazin.ch, www.suchtmagazin.ch
Herausgeber: Infodrog, Eigerplatz 5, Postfach 460, CH-3000 Bern 14
Abonnemente:
abo@suchtmagazin.ch
www.suchtmagazin.ch
Inserate:
www.suchtmagazin.ch/mediadaten.html
Inserateschluss Ausgabe 6|2017:
25. November 2017
Redaktionsleitung: Marcel Krebs
Redaktionskomitee:
Petra Baumberger, Toni Berthel, Rainer Frei, Raphael Gassmann, Marianne König, Marc Marthaler, Corina Salis Gross, Matthias Wicki
Gestaltung dieser Ausgabe:
Marcel Krebs, Marianne König Setiadi, Corina Salis Gross
Rubrik «Fazit»:
Sucht Schweiz, fazit@suchtschweiz.ch
Matthias Wicki, Nadia Rimann, Silvia Steiner, Stephanie Stucki, Monique Portner-Helfer
Lektorat: Marianne König, Gabriele Wolf
Layout: Roberto da Pozzo
Druck/Vertrieb:
Werner Druck&Medien AG, 4001 Basel
Abonnemente:
CHF/€ 90.–
Kollektivabonnement ab 5 Stück
CHF/€ 70.–
Schnupperabonnement (3 Ausgaben)
CHF/€ 30.–
Einzelnummer:
CHF/€ 18.–
Kündigungsfrist:
1 Monat, Kündigung jeweils auf Ende Kalenderjahr
Bankverbindung:
Gesundheitsstiftung Radix, Infodrog, CH-8006 Zürich, PostFinance, Mingerstrasse 20, CH-3030 Bern
Kto-Nr. 85-364231-6
IBAN CH9309000000853642316
BIC POFICHBEXXX
Clearing: 09000
ISSN: 1422-2221